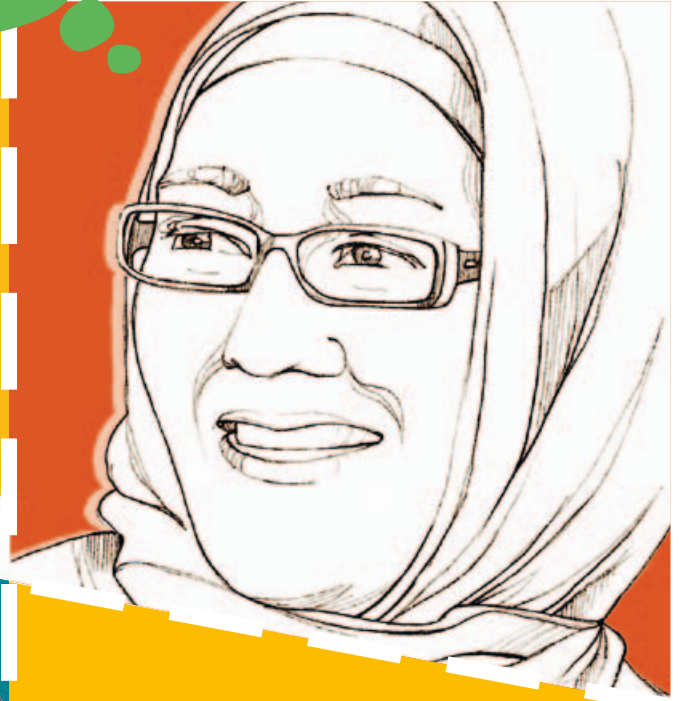


# STUDIERN HEUTE

**20.**  
**SOZIALERHEBUNG**  
DES DEUTSCHEN  
STUDENTENWERKS

- WISSEN**  
Die wichtigsten Zahlen und Fakten zur Lage der Studierenden
- VOTUM**  
Was die deutsche Bildungspolitik jetzt tun muss
- WANDEL**  
Zwei Lebensgeschichten aus 60 Jahren Sozialerhebung



## Die Vielfalt der Studierenden.

EINE INFOBROSCHÜRE  
DES DEUTSCHEN  
STUDENTENWERKS





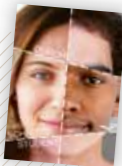
Was wollen Sie wissen?

Die 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks ist ein Schatz. Ein Schatz an Daten, an Erkenntnissen über die soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden in Deutschland. Dieser Schatz will gehoben werden. Diese Infobroschüre zeigt komprimiert, wie vielfältig die Studierendenschaft von heute ist und die Herausforderungen für die deutsche Hochschulpolitik und den Bologna-Prozess. Wir danken dem Bundesministerium für Bildung und Forschung für die Förderung. Wir danken den deutschen Hochschulen für ihre Unterstützung und dem HIS Institut für Hochschulforschung für die wissenschaftliche Durchführung unserer Studie. Und wir laden Sie herzlich ein zur Lektüre. Was wollen Sie wissen?

Achim Meyer auf der Heyde

Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks  
achim.meyeraufderheyde@studentenwerke.de

Die 20. Sozialerhebung im Internet:



www.sozialerhebung.de

WISSEN

Vielfalt darstellen

WIE LEBEN UND ARBEITEN DIE STUDIERENDEN HEUTE. DIE WICHTIGSTEN ZAHLEN UND FAKTEN IM ÜBERBLICK

**DIE GRÖSSTE ERKENNTNIS AUS DER SOZIALERHEBUNG: DEN EINEN STUDIERENDEN GIBT ES NICHT.** Der Hintergrund, die Forderungen und die Bedürfnisse der 2,5 Millionen Studierender können unterschiedlich nicht sein. Nur mit dieser Vielfalt im Hinterkopf lässt sich die soziale Lage der Studierenden verbessern.

24,4 JAHRE ALT

sind Studierende im Durchschnitt. Allerdings sind Bachelorstudierende durchschnittlich 22,8 Jahre - viele Studierende jedoch deutlich älter: Magister und Diplom-Studierende 28,4 bzw. 26,2 Jahre; Studierende mit Kind oder einer Gesundheitsbeeinträchtigung 31,2 bzw. 25,7 Jahre.

137 TAUSEND Studierende haben eine studienerschwerende Beeinträchtigung (7 Prozent). Bei 1,8 Prozent der Studierenden wirkt sich die Beeinträchtigung stark auf das Studium aus. 2006 waren es noch 1,5 Prozent. Seite 4

23 PROZENT haben einen Migrationshintergrund (Studierende mit im Ausland geborenen Elternteil, z.B. Spätaussiedler, wurden erstmals dazugerechnet) und 21 Prozent von ihnen haben eine „niedrige“ Bildungsherkunft. Mehr als viermal so viele wie ihre Kommilitonen ohne diesen. Seite 4



„Die 20. Sozialerhebung ist eine Grundlage für die Hochschulpolitik und die Hochschulentwicklung in Deutschland.“

Dieter Timmermann, Präsident des Deutschen Studentenwerks



6%

der Studierenden sind verheiratet. Und mehr als jede/r Zweite (51 Prozent) lebt in einer festen Beziehung. In postgradualen Studiengängen ist mehr als jede/r Fünfte bereits verheiratet (22 Prozent) und lediglich ein Viertel ist nicht in einer festen Partnerschaft.

864 EURO haben Studierende im Durchschnitt monatlich zur Verfügung. Doch 25 Prozent haben weniger als 675 Euro, und 25 Prozent mehr als 1000 Euro. Die wichtigsten Quellen

bleiben Eltern, Jobben und BAföG. Seite 4

30 PROZENT

der Studierenden gehen während ihres Studiums ins Ausland; 18 Prozent für ein Studium und 13 Prozent für ein Praktikum. Innerhalb Deutschlands wechseln nur 35 Prozent nach dem Abitur zum Studieren das Bundesland. Seiten 8/9

42 STUNDEN

in der Woche sind Studierende mit Lehrveranstaltungen, Selbststudium und Jobben beschäftigt. 22 Prozent jobben so viel neben dem Studium, dass sie faktisch Teilzeit studieren. Seite 4

29 PROZENT

der Studierenden wohnen in einer Wohngemeinschaft, der beliebtesten Wohnform. 20 Prozent der Studierenden leben mit Partner/in und 18 Prozent allein in einer eigenen Wohnung, 23 Prozent bei Eltern und 10 Prozent im Wohnheim. Seite 5

298 EURO

zahlen die Studierenden durchschnittlich für Miete, dem größten Ausgabenposten. Danach folgen 165 Euro für Ernährung, 82 Euro für Auto und Öffentliche Verkehrsmittel sowie 68 Euro für Freizeit, Kultur und Sport.

74 PROZENT

der Studierenden streben einen Bachelor- bzw. Master-Abschluss an. 8 Prozent sind noch in Magister- und Diplom-Studiengängen eingeschrieben; 16 Prozent machen ein Staatsexamen.

82 PROZENT

besuchen regelmäßig eine Mensa oder Cafeteria und das dreimal pro Woche. 37 Prozent sind sogar Stammgäste. Seite 5

850 MENSEN/CAFÉS

unterhalten die Studentenwerke - 230.000 Tischplätze stehen zur Verfügung.

5 PROZENT

haben mindestens ein Kind. Im Erststudium sind es 4 Prozent, in postgradualen Studiengängen bereits 17 Prozent. Noch anders sieht es bei Studierenden in einem Teilzeit- und berufsbegleitendem Studium aus. Seite 9

77 VON EINHUNDERT

Kindern schaffen den Sprung an eine Hochschule, wenn ihre Eltern einen akademischen Hintergrund haben. Ist das nicht der Fall, dann gelingt es nur 23. Seiten 6/7

53 ZU SIEBENDUND VIERZIG

ist das Verhältnis von studierenden Männer und Frauen. Doch mehr als jeder zweite Studierende in postgradualen (53 Prozent) und Promotionsstudiengängen (51 Prozent) ist eine Frau.

# Studieren heute - unser Standpunkt

WIE DAS DEUTSCHE STUDENTENWERK AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE ZU STUDIERENDENGRUPPEN UND SERVICELEISTUNGEN DER STUDENTENWERKE BEWERTET



## Studienfinanzierung

**ELTERN LEISTEN DEN HAUPTANTEIL DER STUDIENFINANZIERUNG (87 PROZENT DER STUDIERENDEN/476 EURO IM MONAT).** Danach folgen Jobben (63 Prozent/323) und das BAföG (32 Prozent/443). Nur 4 Prozent erhalten ein Stipendium, das Deutschlandstipendium inbegriffen. Nur 6 Prozent der Studierenden sind bereit, sich über Kredite und Darlehen zu verschulden.

**DSW:** „Angesichts der Proportionen wird klar: Stipendien und Studienkredite sind keine Säulen der Studienfinanzierung, sondern im Vergleich zum BAföG marginale Ergänzungen.“



## Zeitbudget

**DER STUDIENBEZOGENE ZEITAUFWAND BETRÄGT DURCHSCHNITTLICH 35 STUNDEN PRO WOCHE.** Dazu kommt Zeitaufwand hinzu für Erwerbstätigkeit (ø 7,4 Stunden) oder familiäre Verpflichtungen. Neben den faktisch Teilzeitstudierenden müssen 57 Prozent der Studierenden für ihren Lebensunterhalt jobben.

**DSW:** „Studieren ist ein Vollzeit-Job! Trotz Bachelor/Master jobben noch immer zwei von drei Studierenden. Die BAföG-Freibeträge müssen steigen, damit der Zwang zur Erwerbstätigkeit abnimmt.“

## Studentischer Wohnraum

**DIE MIETAUSGABEN DER STUDIERENDEN SIND UM 17 EURO AUF DURCHSCHNITTLICH 298 EURO GESTIEGEN.** Das sind rund 34 Prozent der monatlichen Einnahmen. Die Wohnheime der Studentenwerke sind wichtig für Studienanfänger und ausländische Studierende und mit durchschnittlich 214 Euro am günstigsten. Für Wohnheimplätze gibt es zum Semesterbeginn stets lange Wartelisten.

**DSW:** „In vielen Hochschulstädten herrscht für Studierende eine prekäre Wohnsituation. Wir brauchen mindestens 25.000 zusätzliche, öffentlich geförderte Wohnheimplätze.“



## Studieren mit Kind

**HOCHGERECHNET AUF ALLE STUDIERENDEN GAB ES IM SOMMER 2012 RUND 101.000 STUDIERENDE MIT KIND.** Von ihnen haben 35 Prozent ihr Studium mindestens einmal unterbrochen. Sie sind im Durchschnitt mit 31 Jahren 7,6 Jahre älter als ihre kinderlosen Kommilitoninnen und Kommilitonen.

**DSW:** „Die Studentenwerke machen das Studium familienfreundlich. Mit den steigenden Zahlen der Studierenden mit Kind müssen die Betreuungsangebote weiter ausgebaut werden.“



## Studieren mit Migrationshintergrund

**DER ÜBERWIEGENDE TEIL DER STUDIERENDEN HAT DIE DEUTSCHE STAATSBÜRGERSCHAFT BZW. IST IN DEUTSCHLAND GEBOREN.** Sie wohnen häufiger bei ihren Eltern (29 Prozent vs. 23 Prozent) und in einem Wohnheim (13 Prozent vs. 10 Prozent). Fast jeder Dritte bekommt BAföG (31 Prozent vs. 22 Prozent) und im Fall einer Studienunterbrechung hat das bei jedem Dritten finanzielle Gründe (28 Prozent vs. 14 Prozent).

**DSW:** „Diese Studierenden sind klassische Bildungsaufsteiger. Die wirtschaftliche und soziale Förderung durch die Studentenwerke ist hier elementar.“



## Hochschulgastronomie

**MENSEN UND CAFETERIEN SIND BELIEBT WEGEN DER RÄUMLICHEN NÄHE ZUR HOCHSCHULE (91 PROZENT)** und dem qualitativ hochwertigen und kostengünstigen Angebot (80 Prozent bzw. 79 Prozent). Das Mittagessen ist die wichtigste Mahlzeit (59 Prozent aller Essen). Doch die Kapazitätsgrenze vieler Mensen ist überschritten.

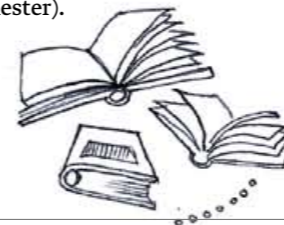
**DSW:** Die Lehrveranstaltungen müssen zeitlich entzerrt werden, damit mittags nicht alle gleichzeitig essen; die Studentenwerke brauchen Mittel für den Ausbau der Menskapazitäten aus den Hochschulpakten.“



## Studieren mit Beeinträchtigung

**STUDIENDE MIT BEEINTRÄCHTIGUNG HABEN GLEICHE EINNAHMEN ABER HÖHERE AUSGABEN ALS IHRE KOMMILITONEN (762 € VS. 726 €).** Dies liegt vor allem an den Mehrkosten für Ernährung und Gesundheit. Sie unterbrechen häufiger ihr Studium (27 Prozent vs. 8 Prozent) und studieren länger (7,9 vs. 6,8 Semester).

**DSW:** „Die ‚Hochschule für Alle‘ ist eine Herausforderung für Hochschulen und Studentenwerke. Inklusive Hochschulbildung braucht Barrierefreiheit genauso wie gute Beratungsangebote und eine gesicherte Studienfinanzierung.“



# „Wir brauchen eine soziale Hochschulpolitik“

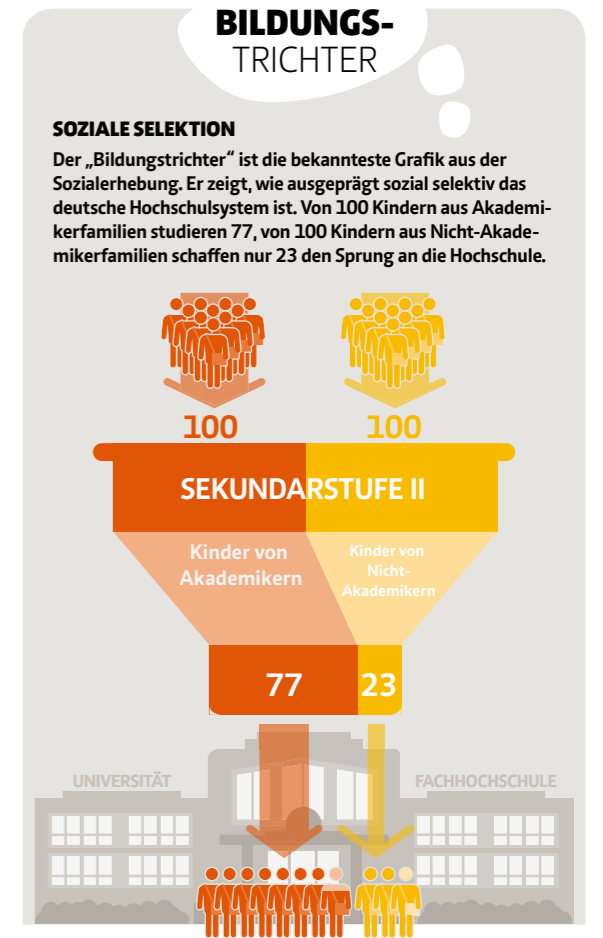
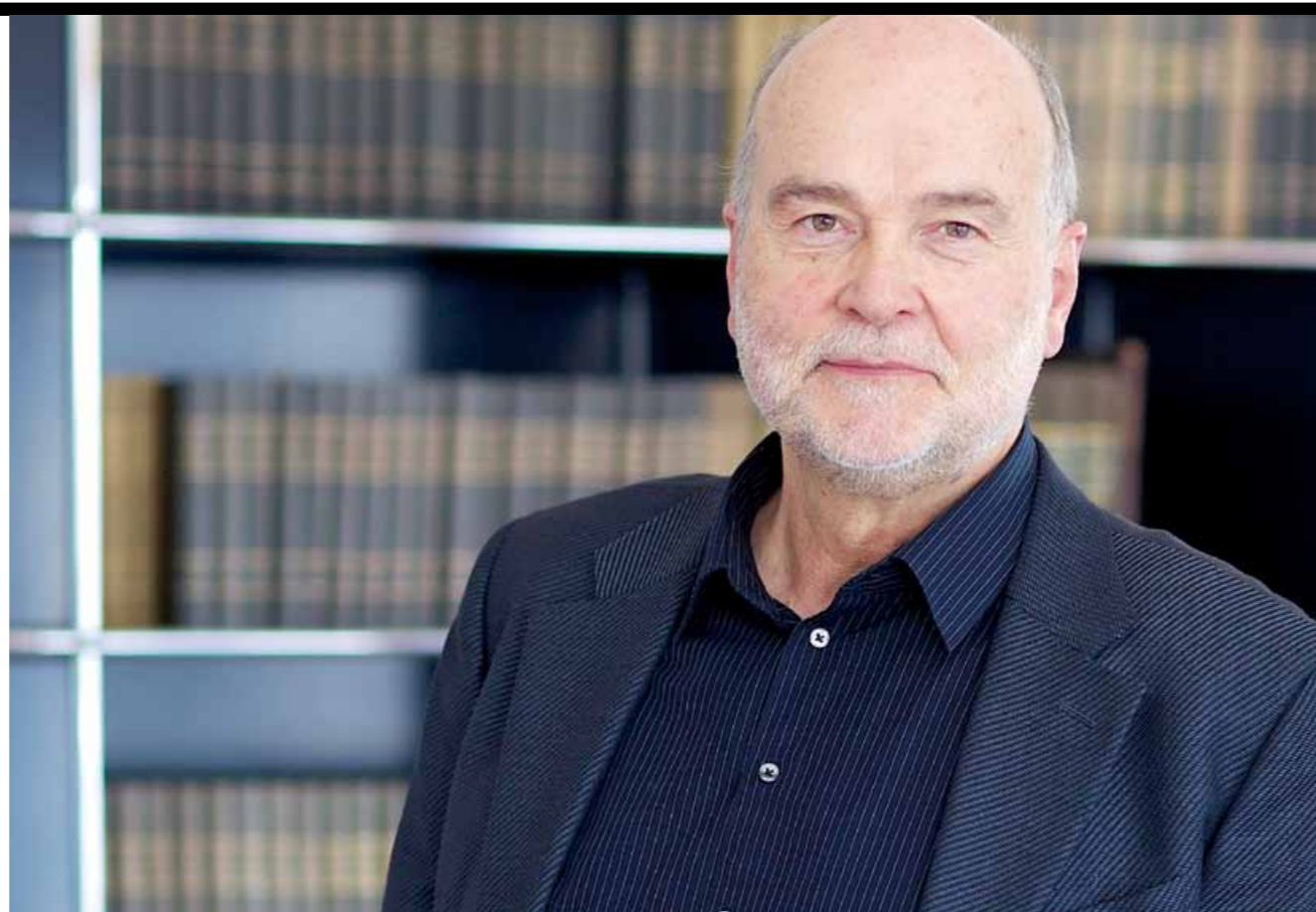
DSW-PRÄSIDENT DIETER TIMMERMANN ZIEHT FÜNF KONSEQUENZEN

Der Weg an die Hochschule ist in Deutschland immer noch zu eng gekoppelt an die soziale Herkunft, wie unsere 20. Sozialerhebung zeigt. Ob jemand studiert, ob jemand es durch das deutsche Bildungssystem bis an eine Hochschule schafft, hängt ganz entscheidend von der Bildungsherkunft der Familie ab.

Die 20. Sozialerhebung zeigt: Von 100 Kindern aus einer Akademiker-Familie studieren 77. Von 100 Kindern aus Familien ohne akademischen Hintergrund schaffen aber nur 23 den Sprung an eine Hochschule. Hier stehen weiterhin – und das zeigt jede Sozialerhebung aufs Neue – große Hürden, die seit Jahrzehnten unüberwindbar sind. Auf sie muss die deutsche Bildungspolitik jetzt endlich überzeugende Antwort finden. Bund und Länder müssen sich der Verantwortung stellen, endlich eine soziale Hochschulpolitik zu entwickeln.

**9**  
PROZENT

der Studierenden von heute haben eine niedrige Bildungsherkunft, stammen also aus einer Familie, in der höchstens ein Elternteil maximal eine Berufsausbildung abgeschlossen hat. 1985 waren es 29 Prozent.



## 1 WIR MÜSSEN SOZIALE BARRIEREN IM GESAMTEN BILDUNGSSYSTEM ABBAUEN, VON DER FRÜHKINDLICHEN BILDUNG BIS ZUR HOCHSCHULE.

Auch das gestufte Studiensystem mit Bachelor und Master hat bisher nicht zu einer nennenswerten Veränderung der Bildungsbeteiligung geführt. Wir müssen alles daran setzen, mehr junge, begabte Menschen aus hochschulfernen, tendenziell einkommensschwächeren Familien für ein Studium zu mobilisieren und ein Hochschulstudium für alle Bevölkerungsschichten attraktiv zu machen.

## 2 WIR BRAUCHEN EINE POLITIK DER SOZIALEN DURCHLÄSSIGKEIT.

Eine konsequente soziale Hochschulpolitik fördert und unterstützt Studieninteressierte schon in der Schule – oder auch im Beschäftigungssystem. Es sind Programme, Stipendien und der politische Wille notwendig, auch jenseits der traditionellen Bildungswege für ein Studium zu werben. Im Zentrum einer solchen Politik muss das BAföG stehen, als Herzstück einer attraktiven staatlichen Studienfinanzierung. Es muss gestärkt werden – es ist das Instrument für mehr Chancengleichheit!

## 3 MEHR STUDIENFINANZIERUNG, MEHR BERATUNG, MEHR WOHNRAUM: DIE SOZIALE INFRASTRUKTUR MUSS AUSGEBAUT WERDEN.

Eine Schlüsselrolle kommt der sozialen Infrastruktur des Studiums zu. Eine gesicherte Studienfinanzierung ist das wichtigste Entscheidungskriterium für ein Studium, gerade in hochschulfernen Haushalten. Bezahlbarer, campusnaher Wohnraum, gute Verpflegung, studienbegleitende Beratung, Kinderbetreuung: Die Service- und Beratungsangebote der Studentenwerke machen ein Studium für alle möglich.

**DIETER TIMMERMANN** 69, ist Professor für Bildungsökonomie und Bildungsplanung an der Universität Bielefeld, deren Rektor er von 2001 bis 2009 war. Er forschte und lehrte auch in Berlin und Stanford.



## 4 ES SIND MEHR TEILZEITSTUDIENGÄNGE UND STUDIENANGEBOTE FÜR BERUFSTÄTIGE NÖTIG.

Es gibt nur 1 Prozent Teilzeit-Studierende und 1 Prozent berufsbegleitend Studierende. Dabei hat die 20. Sozialerhebung gezeigt, dass Studierende mit Kind und Studierende aus hochschulfernen Familien diese alternativen Studienformen bevorzugen. Nur 1 Prozent schafft es über eine berufliche Qualifizierung an die Hochschulen. Hier müssen sich die Wege an eine deutsche Hochschule noch mehr öffnen.

## 5 WIR BRAUCHEN EIN ANDERES VERSTÄNDNIS VON EXZELLENZ UND LEISTUNG.

Die hochschulpolitischen Schlüsselbegriffe der jüngsten Zeit sind Exzellenz, Elite, Autonomie, Profilbildung. Von sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit ist nicht die Rede. Dabei schließen sich Elite und Chancengleichheit gar nicht aus: Nur ein Bildungssystem, das Menschen aus allen Bevölkerungsschichten mobilisiert, kann sich in meinen Augen für exzellent halten. Auch Leistung muss differenzierter bewertet werden. Daran müssen wir in Deutschland noch arbeiten.

### Chronik seit der 19. Sozialerhebung

Sommer 2009	Herbst 2009	November 2009	Sommer 2010	Oktober 2010	April 2011	Juli 2011	Sommer 2011	Sommer 2012	Sommer 2013
30,9 Prozent studieren in einem Bachelor/Master-Studiengang	• Bundestagswahl • Studierenden-Proteste gegen Bachelor/Master; Hochschulen reagieren mit Runden Tischen	KMK verändert Empfehlungen zur Umsetzung des Bologna-Prozesses	doppelter Abiturjahrgang in HH	• BAföG-Erhöhung • Hochschulpakt II	„Deutschlandstipendium“ startet	Aussetzung der Wehrpflicht	doppelte Abiturjahrgänge in BY und NI	• Studierende werden für die 20. Sozialerhebung befragt • 64,6 Prozent studieren in einem Bachelor/Master-Studiengang • doppelte Abiturjahrgänge in BW, BE, HB, BB	• 20. Sozialerhebung erscheint • Studiengebühren bundesweit abgeschafft, außer in NI (dort spätestens 2014)

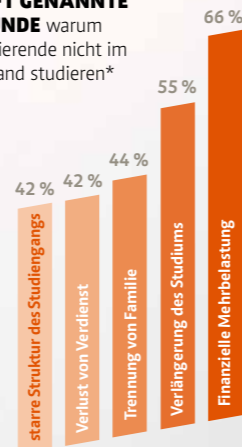
# „Hausaufgaben für Bologna“

DSW-GENERALSEKRETÄR  
ACHIM MEYER AUF DER HEYDE  
ÜBER FOLGERUNGEN  
AUS DER 20. SOZIALERHEBUNG  
FÜR DEN BOLOGNA-PROZESS

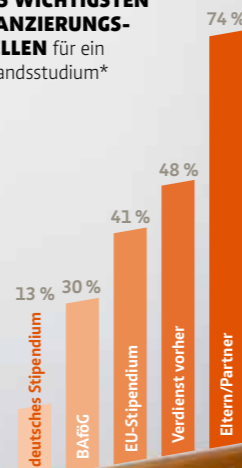
**1999 wurden in Bologna die Kernziele für einen einheitlichen europäischen Hochschulraum festgelegt: Mobilität, Anerkennung und Vergleichbarkeit von Studienleistungen und Studienabschlüssen. Ist das alles im Jahr 13 nach Bologna umgesetzt?** Achim Meyer auf der Heyde: „Nur zum Teil. Die Ergebnisse der 20. Sozialerhebung zeigen: Im Bologna-Prozess zeigt sich weiter Handlungsbedarf, die Realität hinkt den Zielsetzungen hinterher. Trotz Bologna ist sowohl beim Studium als auch beim Praktikum und Sprachkurs die durchschnittliche Aufenthaltsdauer leicht zurückgegangen. Und vor allem Bachelor-Studierende gehen zu wenig ins Ausland, auch wenn 46 Prozent einen Auslandsaufenthalt planen, sind jedoch 29 Prozent unentschlossen und 24 Prozent wollen gar nicht. Das hat mehrere Gründe. Einen haben die Bologna-Macher selbst geschaffen: den Druck, möglichst schnell das Studium zu beenden. 55 Prozent der Studierenden befürchten, dass sich ihr Studium verlängert, bei 47 Prozent der mobilen Studierenden traf das auch wirklich zu. Die größte Barriere aber bildet für 66 Prozent der Studierenden die Finanzierung. Dies dürfte sich auch darin zeigen, dass 2012 nur 9 Prozent mit einer niedrigen Bildungsherkunft ins Ausland gegangen sind, dagegen 21 Prozent der Studierenden mit hoher Bildungsherkunft. Bund und Länder haben jüngst in ihrer gemeinsamen Mobilitätsstrategie 2020 bekräftigt, dass Hindernisse abgebaut werden müssen. Die Studienfinanzierung ist ein Dreh- und Angelpunkt: Mehr Förderung – mehr Mobilität.“

**Was muss sich noch tun, damit mehr Studierende ins Ausland gehen?** Die Anerkennung der

**5 OFT GENANNTEN GRÜNDE** warum Studierende nicht im Ausland studieren\*



**DIE 5 WICHTIGSTEN FINANZIERUNGSQUELLEN** für ein Auslandsstudium\*



\*Mehrfachnennung möglich. Quelle: DSW/HIS 20. Sozialerhebung



im Ausland erbrachten Studienleistungen hat sich zwar verbessert, aber die (teilweise) Anrechnung von ECTS bei 46 Prozent der Universitäts- und 62 Prozent der FH-Studierenden ist noch viel zu wenig. Vor allem bei Praktika und Sprachkursen gibt es einen erheblichen Verbesserungsbedarf.

**Wie kann dies erreicht werden?** Die Umstellung auf Bachelor und Master sollte ja die Vergleichbarkeit und Anrechnung ermöglichen. Dem stehen noch zu häufig die starre Struktur und die unendliche Zahl spezialisierter Studiengänge vor allem in Deutschland entgegen. In der Folge sind die Module zu kleinteilig, so dass – wenn überhaupt – nur Teile der Höchstpunktzahl für Studienleistungen an anderen Hochschulen vergeben werden. Dieses Phänomen findet sich leider auch bei Hochschulwechsel innerhalb Deutschlands. Da hilft im Grunde nur die radikale Verschlinkung der spezialisierten Studiengänge auf vergleichbare Module, die den Zweck der ECTS, nämlich Anrechnung, befördern.

**Und die Bologna-Erfolge?** Die 2009 in Folge der Studierendenstreiks eingeleitete „Reform der Reform“ beginnt zu greifen. Nach der 20. Sozialerhebung empfinden Studierende trotz des relativ starren Systems ihr Zeitbudget nicht mehr so eng und die Belastung nicht mehr so extrem wie noch 2009. Sicherlich auch, weil der Zeitaufwand fürs Studium und die Erwerbstätigkeit durchschnittlich um zwei Stunden gesunken ist. Dies ist auch ein Zusatzeffekt des Wegfalls der Studiengebühren: Der Anteil laufend erwerbstätiger Studierender ist in den Herkunftsgruppen ‚Niedrig‘ und ‚Mittel‘ gegenüber 2009 um 9 Prozent bzw. 6 Prozent gesunken, denn sie haben ihre Studiengebühren wesentlich über Erwerbsarbeit finanziert und waren somit dem Zielkonflikt – Zeit für Studium und Zeit zur Sicherung der Studienfinanzierung – unterworfen.

Trotz allmählicher Verbesserungen fühlen sich immer noch 68 Prozent der Bachelor-Studierenden nach einer Online-Studierenden-Befragung in unserem Auftrag durch das Studium gestresst und belastet, 49 Prozent sogar soweit, dass sie sich beeinträchtigt fühlen. Die Beratungsstellen der Studentenwerke werden hier stark gefordert und damit ist auch klar: Ohne eine gute soziale Infrastruktur, ohne starke Studentenwerke lässt sich Bologna nicht realisieren.

## DREI WAHRHEITEN ÜBER NISCHENSTUDIERENDE

**Noch sind sie eine Randerscheinung. Nur 5 Prozent der Studierenden sind in einem Teilzeit- (1 Prozent), berufsbegleitendem (1 Prozent) und dualem Studium (3 Prozent) eingeschrieben. Die Ergebnisse offenbaren die besonderen Bedürfnisse dieser Studierenden. Und das Potential dieser Studienformen.**

### Zeitaufwand & Erwerbstätigkeit

**DIESE STUDIERENDEN** sind mit anderen zeitlichen und organisatorischen Anforderungen konfrontiert. Sie investieren mehr Zeit in Berufstätigkeit und Familienaufgaben. Im berufsbegleitenden und dualen Studium arbeiten 95 Prozent bzw. 79 Prozent. Sie wenden auch mehr Zeit für Studium und Berufstätigkeit auf (53 Stunden bzw. 45 Stunden), haben aber auch einen höheren eigenen Verdienst als Studierende im Vollzeitstudium. Auch Studierende in den dualen Studiengängen wenden überdurchschnittlich viel Zeit auf, doch nur 20 Prozent arbeiten nebenher.



### Beziehungsstatus & Kinder

**WER MIT KIND STUDIERT**, ist überdurchschnittlich häufig in Teilzeitstudium (4 Prozent) bzw. berufsbegleitenden Studiengängen (8 Prozent) immatrikuliert. Das sind mehr als fünfmal so viele wie Studierende ohne Kind. Es deutet sich an, dass vor allem Frauen mit Kind in Teilzeitstudiengängen anzutreffen sind. Im berufsbegleitenden Studium hat jede/r Vierte ein Kind, Frauen sowie Männer. Im dualen Studium sind Studierende mit Kind (1 bis 2 Prozent) die Ausnahme, wahrscheinlich weil sie durchschnittlich 22 Jahre alt sind.



### Bildungsherkunft

**IN DUALEN STUDIENGÄNGEN** ist der Anteil Studierender mit zwei akademisch gebildeten Eltern auffällig gering (12 Prozent). Auch unter den Teilzeitstudierenden gehören nur wenige zu jenen mit hoher Bildungsherkunft (9 Prozent). Noch deutlicher vom Durchschnitt weicht die soziale Mischung der Studierenden bei einem berufsbegleitenden Studium ab. Drei Viertel von ihnen sind – gemessen am Bildungsstand ihrer Eltern – „Studierende der ersten Generation“.



# 60 Jahre Sozialerhebung

ZWEI BERICHTE ÜBER DAS STUDIEREN FRÜHER UND HEUTE. EIN GESAMTDEUTSCHER VERGLEICH.



## 1956

### Eine „zufällige“ Karriereentwicklung

Günter Knobloch (76) aus Leipzig, heute Petershagen/Brandenburg

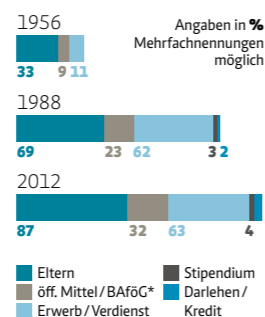
**NACH DEM ABITUR 1956 VERWEIGERTE MAN MIR EIN GRAFIK-STUDIUM, DESHALB NAHM ICH ALS ERSATZ EIN PÄDAGOGIKSTUDIUM IN LEIPZIG AUF.** 1957 wechselte ich dann doch an die Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle - Burg Giebichenstein. Während der gesamten Studienzzeit habe ich in Hochschulnähe in einem Zimmer zur Untermiete gewohnt. Die Wohnbedingungen waren gut und angemessen. Ich erhielt kein Stipendium, sondern eine kleine Studienbeihilfe, da mein Vater über der vom Staat festgelegten Gehaltsgrenze verdiente. Er war als Elektroingenieur in den Städtischen Elektrizitätswerken in Leipzig leitend tätig. Meine Mutter war Telefonistin, später langjährige Hausfrau. Das täglich eingenommene Mensa-Essen war von durchschnittlicher bis guter Qualität. 1961 heiratete ich, ein Jahr später folgte die Geburt des ersten Kindes. Zwei wei-

„Ein Pädagogik-Absolvent war verpflichtet, mindestens drei Jahre dort zu lehren, wo **Lehrermangel** herrschte. Bei Wechselwünschen drohte Exmatrikulation.“

Günter Knobloch



STUDIENFINANZIERUNG 1956 - 2012



\*öffentl. Mittel/BAföG: Einführung des BAföGs 1971; ab 1982 erst als eigenständiger Posten aufgeführt. Bis 1982 wurden Finanzierungsquellen nur als eigenständiger Posten aufgenommen, wenn diese 80 Prozent der Finanzierung ausmachten. Quelle: DSW/HIS 1.-20. Sozialerhebung

tere kamen noch dazu. Im selben Jahr erhielt ich das Diplom in der Abteilung Grafik.

Dass mir der Wechsel 1957 vom Pädagogikstudium in Leipzig zur Gestaltungshochschule in Halle gelang, war ein Wunder. Staatlicherseits wurde alles unternommen, um einen Studienwechsel zu verhindern. Mir gelang es nur, weil zufällig der Prorektor verhaftet wurde als ich meinen Antrag stellte und eine aufgeregte Sekretärin dem Studienwechsel „i.A.“ zustimmte. Ohne diese Zufälligkeit wäre meine berufliche Entwicklung wahrscheinlich ganz anders verlaufen. So arbeitete ich unter anderem beim Institut für Formgestaltung an der Hochschule Halle, bei der Fachzeitschrift form+zweck, als Leiter des Bereiches DDR-Design-Ausstellungen des Zentralinstituts für industrielle Formgestaltung Berlin. Und als Dozent an der Fach(hoch)schule für Werbung und Gestaltung Berlin, deren Direktor ich von 1983 bis 1991 gewesen bin.



### Studieren bedeutet eine große Wahlfreiheit

Nicole Kersten (28) aus Berlin

**IN 2005 HABE ICH BEGONNEN, RECHTSWISSENSCHAFTEN IN BERLIN ZU STUDIEREN.** Die Praktika im Verlauf meines Studiums haben mir aber gezeigt, dass dies nicht der Bereich ist, in dem ich mein Leben lang arbeiten möchte. Daher wechselte ich 2007 für ein Lehramtsstudium an die Freie Universität Berlin mit den Fächern Mathematik und Ethik/Philosophie. Zurzeit bin ich im Masterstudium und arbeite an meiner Abschlussarbeit. Mein Berufsziel ist Lehrerin, aber ich schließe andere Dinge noch nicht aus.

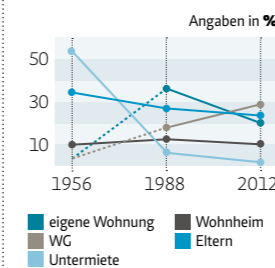
In den ersten zwei Semestern bin ich regelmäßig in die Mensa gegangen, anschließend nur noch selten. Ich habe zu der Zeit auch noch zuhause gewohnt, bin aber nach circa einem Jahr mit meinem heutigen Verlobten zusammengezogen. Wir wohnen in einer sehr schönen 3-Zimmer-Wohnung

Ohne ein Studium könnte ich meine privaten **Ziele, Wünsche und Vorstellungen** nicht verwirklichen.“

Nicole Kersten



STUDENTISCHE WOHNFORMEN 1956 - 2012



Bis 1967 wurden die Wohnformen „Wohnung“ und „WG“ anhand einer gemeinsamen Kategorie erhoben. Quelle: DSW/HIS 2.-20. Sozialerhebung

im Grünen. Sport ist mir sehr wichtig. Ich fahre aktiv Rennrad und habe im letzten Jahr meinen ersten Triathlon in Olympischer Distanz absolviert. Finanziell werde ich von meinen Eltern unterstützt, da ich leider kein BAföG erhalte. Zusätzlich helfe ich zum Beispiel zeitweise im Deutschen Studentenwerk aus. Da ich mich in den letzten Zügen meines Studiums befinde, habe ich nicht die Zeit für einen festen Aushilfsjob. Meine Mutter ist Hausfrau und pflegt meine schwer an Alzheimer erkrankte Oma, mein Vater ist Diplomingenieur für Maschinenbau und in der Wirtschaft tätig. Auch für mich war es immer wichtig zu studieren, da ich ohne ein Studium meine privaten Ziele, Wünsche und Vorstellungen nicht verwirklichen könnte.



# 20. SOZIALERHEBUNG DES DEUTSCHEN STUDENTENWERKS

**PROJEKTPARTNER:**

**BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND  
FORSCHUNG**, Referat Wissenschaftlicher  
Nachwuchs, wissenschaftliche Weiterbildung,  
10115 Berlin

**HIS HOCHSCHUL-INFORMATION-SYSTEM**

AB Studierendenforschung  
Projektgruppe Sozialerhebung  
Goseriede 9, 30159 Hannover

**[WWW.SOZIALERHEBUNG.DE](http://WWW.SOZIALERHEBUNG.DE)  
[WWW.STUDENTENWERKE.DE](http://WWW.STUDENTENWERKE.DE)**

IMPRESSUM

**HERAUSGEBER:** Deutsches Studentenwerk e.V.  
**VERANTWORTLICH:** Achim Meyer auf der Heyde  
**CHEFREDAKTEURIN:** Bettina Kracht  
**REDAKTION:** Stefan Grob, Bernhard Börsel  
**FOTOS:** Kay Herschelmann, Günter Knobloch  
**GRAFIK/PRODUKTION:** Einhorn Solutions GmbH  
**ILLUSTRATION:** Jaqueline Urban  
**DRUCK:** Henrich Druck + Medien GmbH

Berlin, 15. Juni 2013